

Nicht mehr, sondern bessere Wälder

Stuhrer Fachausschuss spricht sich einstimmig für Gehölzkonzept der Gemeinde aus

VON WOLFGANG SEMBRITZKI

Stuhr. Stuhrs Umweltbeauftragter Marc Plitzko hat dem Ausschuss für Klima- und Naturschutz, Naherholung und Tourismus am Donnerstagabend das Gehölzkonzept für die Gemeinde vorgestellt. Der Ist-Zustand: Die Gemeinde Stuhr hat 7,8 Prozent Waldanteil, was typisch für das vergleichsweise waldarme nordwestliche Niedersachsen sei, erklärte Plitzko. Historisch betrachtet war das Stuhrer Gebiet einst komplett bewaldet, allerdings begann der Mensch schon in vorgeschichtlicher Zeit zu roden. Ende des 18. Jahrhunderts war Stuhr nahezu waldfrei, Heiden und Niedermoore prägten die Landschaft. Seit dem 19. Jahrhundert werde wieder aufgeforstet, allein seit 1980 stieg der Waldanteil in Stuhr von fünf auf nun fast acht Prozent, auch dank des Projekts „Babywälder“, so Plitzko. Gegenwärtig seien in Stuhr etwa 40.000 Bäume in kommunalem Besitz.

Durch die klimawandelbedingten Sommerdürren will die Gemeinde nun jedoch nicht mehr großflächig neu pflanzen, sondern bestehende Wälder ökologisch aufwerten und mit der Pflanzung heimischer Arten untereinander vernetzen. Im Jahr 2023 und 2024 sollen die konkreten Standorte definiert werden, an denen dies geschehen soll. Gerade in Gewerbegebieten gebe es einen Mangel an Gehölzen, Plitzko dachte hier an einen „Unternehmenswettbewerb“, der Firmen zu Pflanzungen animieren soll. Auch für die Vernetzung bestehender Wälder hatte der Umweltbeauftragte Beispiele parat: Lückenschlüsse zwischen dem Klosterholz und Wulfhoop sowie zwischen Siek und der Steller Heide könne er sich vorstellen. Für Privatleute, die Bäume pflanzen wollen, soll es wieder Baumgutscheine geben, allerdings nur noch im Wert von 50 Euro je Gutschein statt wie zuvor 100 Euro.



Die Gemeinde Stuhr will ihre Wälder vernetzen. Ein Lückenschluss könnte zwischen dem Klosterholz in Heiligenrode und Wulfhoop vonstatten gehen.

FOTO: MICHAEL BRAUNSCHÄDEL

Gemeinde pflegt nur eigene Hölzer

Aus dem Publikum meldete sich Anne Schweers zu Wort und wollte wissen, ob der Lückenschluss zwischen Siek und der Steller Heide über gemeindeeigene Flächen vollzogen werden kann und ob die Baumschutzsatzung auch für Privatwälder gilt. Pletzko kündigte an, dass die Vernetzung über kommunale Flächen geplant ist. Reichten diese nicht aus, könnte angekauft werden. Zur Baumschutzsatzung erklärte er, dass diese keine Pflege von Privatwäldern durch die Gemeinde umfasst.

Sebastian Koch (SPD) bemängelte, dass der Wert der Baumgutscheine reduziert werden soll, und regte an, stattdessen mehr Fördergelder bereitzustellen. Den Unternehmenswettbewerb befand er zudem für „loh-

nenswert“. Stuhrs Erste Gemeinderätin Bettina Scharrelmann erklärte, dass die Verwaltung den Betrag für „sehr viel“ erachte, viele gekaufte Bäume seien günstiger gewesen. In Sachen Wettbewerb will die Gemeinde auch mit der Interessengemeinschaft Stuhrer Unternehmen (Isu) und der Brinkumer Interessengemeinschaft (Big) in Kontakt treten.

Uwe Schweers (CDU) betonte, dass die Auf- oder Abstockung des Gutscheinbetrags immer noch eine Entscheidung der Politik sei. Zur Begrünung im Gewerbegebiet mahnte er, keine Verschattung für Fotovoltaikanlagen zu schaffen: „Man muss darauf achten, was man da hinpflanzt.“ Er sprach sich dafür aus, die Babywald-Aktion beizubehalten, junge Menschen lernten so viel über Naturschutz. Heiko Fischer (FDP) befand es in Sachen Wälder für „wichtig, Be-

stände zu entwickeln“. Auch er meinte, dass über den Gutscheinbetrag noch zu reden sei. Uwe Dierks (CDU) mahnte Pletzko bei der Vernetzung von Waldflächen zur Berücksichtigung der Verkehrssicherheit.

Jörg Böttcher (Nabu) erklärte, dass die Babywälder aus Naturschutzsicht „keinen Sinn“ ergäben. „Besser“ sei es, eine Mischung aus alten und jungen Bäumen zu haben. Er sprach sich für Streuobstwiesen an den Ortsrändern aus.

Uwe Dierks (CDU) sähe hier stellenweise lieber „Wild-West-“ statt „Schachbrettpflanzungen“ und bemängelte die Baumschutzsatzung als „zweischneidiges Schwert“. Hierauf entgegnete Pletzko, dass die Satzung bereits die Rettung diverser Bäume vor der Innenverdichtung in Gemeindeteilen gerettet habe. Böttcher fügte an, dass sich derlei Vor-

gaben auch über entsprechende Bebauungspläne regeln ließen.

Daniel Biermann (CDU) verwies auf den Klimawandel und befürchtete Wassermangel durch viele neue Bäume: „Wie sieht das in 20 Jahren aus?“ Scharrelmann erwiderte: „Wir sind im Baumbestand gut aufgestellt.“ Es gehe nicht darum, viele neue Bäume zu pflanzen, vielmehr suche die Gemeinde nach „intelligenten, zukunftsgerichteten Lösungen“.

Jürgen Schierholz (Bündnis 90/Die Grünen) befand das Gehölzkonzept für „begrüßenswert“, aber auch für einen „zahnlosen Hund“. Er sprach sich für eine Obstbaumallee an der Straße von Neukrug nach Ristedt aus. Pletzko hielt die Idee für „charmant“. Am Ende stimmte der Ausschuss einstimmig für das Gehölzkonzept.

Nicht mehr, sondern bessere Wälder, Gemeinde pflegt nur eigene Hölzer.

Der Klosterwald in Heiligenropde.

Holz wo kein wirtschaftlicher Nutzen draus geschlagen werden kann, bleibt einfach im Wald liegen.

Absolut daneben, laut unserem früheren Bürgermeister Cord Bockhop sollte der Heiligenroder Wald KEIN Wirtschaftswald mehr sein?

„MAN“ findet aber immer wieder die Möglichkeit einer Begründung, warum gut dastehende Bäume im Klosterwald entnommen werden müssen.

Übrigens „Gemeinde pflegt nur eigene Hölzer“, (Zitat Kreiszeitung) dazu ist nur zu sagen, seit den 70ern Jahren war der Klosterwald noch nie so unaufgeräumt wie dieses Jahr (2023). Argument, wir hatten Sturmbruch zählt nicht, Sturmbruch hatten wir andere Jahre auch.

Die Fa. Diekmann war mit schweren Gerät im Klosterwald unterwegs, was geleistet wurde und welchen Auftrag sie hatte ist nicht bekannt, was aber bekannt ist, das diverse Beschädigungen rund um den Wald zurückgelassen wurden.

Nach kurzer Tätigkeit war Schluß mit den Aufräumarbeiten im Klosterwald.

Es ist beschämend, wie es im Klosterwald im Herbst 2023 immer noch aussieht.